

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten an Sonn- und Festtagen

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1780

VD18 13069764

Am 8. Sonntage nach Trinit. 1779. Evang. Matth. 7, 15 - 23.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195838

Am 8. Sonntage nach Trinit. 1779.

Evang. Matth. 7, 15-23.

Eingang: Die Erfahrung lehrt uns, daß das Uns denken an unsere künftige Darstellung vor Jesu Richterstuhl durchgehends zu selten und wenig lebhaft unterhalten werde. Auf Seiten wahrer Christen könnte es scheinen am wenigsten nöthig zu seyn, weil diese nicht vor diesem Richterstuhl erschrecken dürfen, Joh. 3, 18. da nichts Verdamliches an ihnen ist. Aber desto eher können und sollen sie mit Freudigkeit daran denken, und eben aus dem öftern, als vor Christi Richterstuhle, über sich selbst angestellten Urtheile sollen sie ja erst recht gewiß werden, daß sie nichts von dem Richter der Welt zu fürchten haben. Wie klein ist doch aber die Anzahl wahrer Christen, und wie offenbar wird von denen, die es nicht sind, der Gedanke an das letzte Gericht zu ihrer eigenen Verblendung unterdrückt. Denn die anscheinende Entfernung desselben kan doch eigentlich niemand eine Ursache seyn, es aus den Augen zu setzen, da es für uns genug ist zu wissen, daß es unausbleiblich erfolgen wird, und die Zwischenzeit, in der wir es nach dem Tode erwarten, in Ansehung unserer, nichts ändern kan. Wenn wir es aber nicht für nöthig halten wolten, fleißig und zu unserer nachdrücklichsten Warnung an unsere Erscheinung vor Christi Richterstuhle zu gedenken, was hatte denn Gott nöthig, uns die Nachricht davon bekant zu machen? Gewiß nicht dazu, daß wir diese Lehre, wie gewöhnlich geschieht, bloß zu einem Stücke eines todten Glaubensbekenntnisses machen sollen, sondern daß sie uns zur aufrichtigsten Selbstprüfung antreiben, und dahin trachten lehre, dem zukünftigen Gericht zu entfliehen.

Vortrag: Ein Blick auf Jesu Richterstuhl zur Verwahrung gegen allen geistlichen Betrug.

I. Die Wichtigkeit eines solchen Blicks auf Jesu Richterstuhl.

Sensf.

Et

r. weil



1. weil Jesus gleich vom ersten Jahre seines Lehramts an mit der grössten Gewisheit hiervon redet, und so wenig es auch in seiner damaligen tiefen Erniedrigung das Ansehen dazu hatte, daß ihm die höchste Gewalt im Himmel und auf Erden zu Theil werden würde, dis doch L. v. 22. 23. Joh. 5. 22. 27. beauptet, seine Jünger auf diesen Zeitpunkt, als auf das höchste Ziel ihrer Hofnung, verweist, Matth. 19. 28. ihnen noch vor seinem Todestage das ganze Ehrentumsbild dieses Gerichts vor Augen legt, Matth. 25. 31. 46. ja selbst in dem Bekenntnisse vor seinen ungerichten Richtern auf diese seine künftige richterliche Gewalt hinzieht, L. 26. 64. wenn nun Jesus schon in Stande seiner Niedrigkeit dis so oft wiederholte, und so gewis gegläubt wissen wolte, wie viel unleugbarer ist sein Wille, daß wir dis von ihm glauben sollen, seit dem er erhöht ist, und in der Pflanzung und Regierung seiner Kirche auf Erden schon mehrere Weise abgelegt hat, daß ihm gegeben sey alle Gewalt im Himmel und auf Erden, Matth. 28. 18.
2. weil es kein schrecklicheres Urtheil geben kan, als das: weicher von mir ihr Uebelhäter, L. v. 23. wenn wir es als Urtheil aus Jesu Munde betrachten. Wen der, der mit der unbegreiflichsten Liebe die unvollkommenste Tugend, ja schon den redlichen Vorsatz, ewig zu belohnen verheissen, nicht für den Seinen zu erkennen würdigen will; Wen der, der alle durch seine Erhöhung ans Kreuz zu sich ziehen wolte, Joh. 12. 32. von sich weichen heissen wird; Wem der, ausser welchen den Menschen kein Heil zu hoffen möglich bleibt, Apostelg. 4. 12. alle Hofnung entreißt, wieder angenommen zu werden; wie unaussprechlich elend und hoffnungslos, wie unwürdig aller göttlichen Gnade muß ein solcher seyn! Welche Sorgen kan für uns dringender seyn, als die, solchem Urtheile zu entfliehen.
3. weil uns Jesu Ernst in der Vorstellung des letzten Gerichts lehret, daß weder die nach Gottes Weisheit geschehene Verbergung der Zeit desselben, noch der lange anscheinende Aufschub desselben uns davon zurückhalten darf, oft und mit Ernst es zu betrachten.

ten
lich
nu
die
au

I

1. Ge
sen
len
Ha
Hi
we
Wi
for
terj

a. de

u

h.

n

o

g

g

er

zu

c. wa

n

so

li

g

e

2. Geg

keit

ten.

ten. Denn wenn Jesus schon damals so nachdrücklich darauf verwies, wie viel mehr sollen wir, die wir nun schon um achtzehn Jahrhunderte der Erscheinung dieses Gerichts näher kommen sind, den höchsten Ernst auf die Betrachtung desselben richten.

II. Wie sehr uns ein solcher Blick auf Jesu Richterstuhl gegen allen geistlichen Betrug verwahret.

a. Gegen allen Selbstbetrug, mit welchem so viele tausende um des äußerlichen Bekenntnisses zu Jesu willen, und wegen einiger äußerlicher gottesdienstlicher Handlungen, die sie nachahmen, sich blindhin des Himmelreichs trösten, wenn es ihnen gleich um nichts weniger ein Ernst ist, als um die Vollbringung des Willens ihres himmlischen Vaters die Jesus L. v. 21. fordert. Dieser fällt beym Andenken an Jesu Richterstuhl weg, weil

a. dort nach unsern falschen Urtheilen über uns und unsern blinden Hoffnungen nichts gefragt werden, sondern das Urtheil des Weltrichters sich blos nach seiner genauen Kenntniß von den geheimen Zustände unsers Herzens und Wandels richten wird.

b. weil vor diesem Richterstuhle keine Partheylichkeit nicht statt finden kan, und selbst die Lehrer, die in Jesu Namen geprediget und viel Thaten gethan, ohne Rücksicht, nach L. v. 22. ihr Urtheil empfangen sollen, vielweniger also um irdischer Vorzüge, Reichthums oder Ehrenstellen, willen, wie etwa vor menschlichen Gerichten, einige Schonung zu hoffen ist.

c. weil vor diesem Richterstuhle niemand, am allerwenigsten ein Christ wird behaupten können, der Wille seines himmlischen Vaters, die einzige Richtschnur, darnach unsere Gesinnungen und Handlungen sich bilden müssen, sey ihm nicht bekannt genug gemacht worden, und ewige Schmach und Schande auf die fallen wird, die aus unverzeihlicher Nachlässigkeit mit demselben unbekant bleiben.

d. Gegen alle Verführung durch andere, deren Möglichkeit Gott freylich zuläßt in dieser Prüfungszeit, wie aus



aus L. v. 15. zu sehen ist, gegen welche er uns aber warnet, und uns nichts anders, als was mit dem geoffenbarten Willen Gottes übereinstimt, von ihnen annehmen heist. Wie könnten wir einem Menschen blindhin folgen, da wir wissen, daß sie alle eben so wohl, als wir selbst, vor Christi Richterstuhl darge stellt werden sollen, daß es uns alsdenn nicht einfal len wird, uns auf irgend eines Menschen verführeris ches Beispiel zu berufen, weil wir ja einzig auf den Willen Gottes und Jesu Vorbild hingewiesen sind, und daß es doch unmöglich für uns ein Trost seyn kan, an unsern Vorgängern auf dem falschen Wege Mitgenossen der ewigen Verdammniß zu finden, oder ihre Strafe darum erhöht zu sehen, weil sie unsere Ver führer worden sind. Darum ist desto nöthiger, zu prüfen, welches da sey der gute wohlgefällige und voll kommenne Wille Gottes, Röm. 12, 2.

Anwendung: Die Thorheit ist unbegreiflich groß, bis Gericht aus den Augen zu setzen, auf welches doch alle die Früchte, die wir in unsern Leben bringen, sie seyn gut oder böse, eine so genaue Beziehung ha ben, wir mögen bis sehen wollen oder nicht. Daß doch keiner unter uns hinfort Jesu Warnungen an sich umsonst seyn ließe! Giebt uns doch unser Gott Kraft genug fruchtbringende Bäume zu werden, was rum wolten wir sie uns nicht zueignen? Warum wolten wir bey seinem hellen Lichte uns selbst be trügen, oder von Verführern betrügen lassen? Nein, die Hoffnung, in sein Reich einzugehen, ist zu wichtig, als daß wir uns von der Bahn dazu abwendig machen, und nicht im Glauben an Je sum und kindlichen Gehorsam bis ans Ende den Willen thun solten, unsers Vaters im Himmel L. v. 21.

Lieder:

- | | |
|----------------|-------------------------------------|
| vor der Pred. | Num. 370. Ein Christ soll nicht ic. |
| - | - 621. Welch eine Sorg ic. |
| nach der Pred. | - 575. v. 3. Schaffet daß ihr ic. |
| bey der Comm. | - 466. Was giebst du denn ic. |